

KURT HOLTER · GILBERT TRATHNIGG

Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart

2. erweiterte Auflage mit Beiträgen
von Walter Aspernig, Günter Kalliauer, Renate Miglbauer und Wilhelm Rieß.
Herausgegeben für den Musealverein Wels von Kurt Holter

12 FARBTAFELN, 12 KARTEN, 237 SCHWARZ-WEISS-ABBILDUNGEN

VERZEICHNIS DER MITARBEITER:

Walter Aspernig, Dr. phil., Mag., Wissenschaftlicher Konsulent der OÖ. Landesregierung, Direktor des BRGI. Wels,
Kurt Holter, Dr. phil., Univ.-Prof., Wels,
Günter K. Kalliauer, Leiter des Stadtarchivs Wels,
Renate Miglbauer, Dr. phil., Stadtmuseum Wels,
Wilhelm L. Rieß, Dr. phil., Wiss. Oberrat, Direktor des Stadtmuseums Wels,
Gilbert Trathnigg, Dr. phil., Museumsdirektor, korrr. Mitgl. des Österr. Archäologischen Institutes, Konsulent der OÖ. Landesregierung,
ehrenamt. Konservator d. Bundesdenkmalamtes, Wels (†1970).

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein dem Land Oberösterreich
und dem Magistrat der Stadt Wels zu danken.

ABBILDUNGSNACHWEIS: Die Abbildungen wurden nach Möglichkeit und zum Großteil der ersten Auflage entnommen.

Diese und ergänzende Vorlagen stellten das Stadtarchiv mit seinen Fotosammlungen, darunter Beispielen
von Dr. Rochart, Werkgarner-Ganser und Zaglmayr, ebenso wie das Stadtmuseum zur Verfügung.

Neue Objektaufnahmen verdanken wir Frau Konsulent Helga Födisch, neue Außenaufnahmen stellte

Frau Elisabeth Erber aus der Dokumentations-Sammlung zur Verfügung.

Insbesondere danken wir für Bildvorlagen dem Bundesdenkmalamt, Wien, für die Abb. auf S. 76, 80, 93, 96, 106, 107, 111,
113, 114, 117, 127, 132, 148, 149, 153, 154, 160, 169, 173, 176 (2), 179, 181, 187, 208, 209 (4), 220, 221 (2), 222, 227, 245, 246, 262,
Fremdenverkehrsverband Wels: S. 133, 141, 165, 246, 249, 251 (Erhardt), 256, 258, 259, 263,

Dr. K. Holter: S. 73, 85, 131, 134, 135, 168, 176, 207 (2), 235,

G. Urbann, Wels: S 84.

Dipl.-Ing. G. Weixelbaumer/Luftbildverlag Hans Bertram, Wildschönau, Tirol: S. 241, 253, 260, 261.

FARBILLDER:

H. Födisch, Stadtmuseum Abb. 1, 2, 3, 4, 5, 7, 9, 10, 14, 15, 17, 18, Umschlag Rückseite,

Fremdenverkehrsverband Wels: Abb. 19, Umschlag Vorderseite

Hofstetter, Ried: Abb. 12, 13

K. Holter: Abb. 11,

Musealverein, Wels: Abb. 6, 8,

Werkgarner-Ganser, Wels: Abb. 16

25. JAHRBUCH DES MUSEALVEREINES WELS

Schriftleitung: Univ.-Prof. Dr. Kurt Holter

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagshaus Welsermühl, Wels

Inhaltsverzeichnis

LEOPOLD SPITZER und KARL BREGARTNER, Bürgermeister der Stadt Wels: Zum Geleit.	5
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Einleitung	8
GILBERT TRATHNIGG: Die urgeschichtliche Zeit	10
Nachträge zur Forschungslage (M u. R: 14)	
Die Römerzeit.	17
Das römische Wels (17) – Der römische Stadtbezirk (22) – Topographie des römischen Wels (28) – Handel und Gewerbe (33) – Gräberfelder (35) – Bestattungsformen (38) – Ergebnisse der Forschungen von 1965–1985 (M: 43) – Das Territorium von Ovilavis (M: 45).	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Dunkle Jahrhunderte	49
Die Völkerwanderungszeit und die Frage der Siedlungs-Kontinuität (49) – Die bayerische Landnahme (T u. H: 51) – Graf Machelm (T u. H: 53) – Wels zu Machelms Zeiten (T u. H: 55)	
KURT HOLTER und WALTER ASPERING: Das Mittelalter	58
Von den Karolingern zu den Saliern (58) – Lambach und Wels kommen an Würzburg (60) – Die Brückenprivilegien (61) – Die Kirchen im hohen Mittelalter (63) – Der Übergang an Österreich (65) – Albero von Polheim und das Polheimer Schloß (66) – König Ottokar von Böhmen (67) – Wels in den Auseinandersetzungen mit Bayern (68) – Gründung des Minoritenklosters (H u. A: 69) – Das Werden des Stadtplatzes (70) – Die erste Zeit der Habsburger (71) – Die Zeit der Privilegien (74) – Ablassbriefe und Glasfenster (76) – Stadtämter und Bürgerhäuser im 14. Jahrhundert (A u. H) – Die soziale Schichtung der Bewohner von Wels im Spätmittelalter (A: 81) – Die Verwaltung der Stadt Wels im Spätmittelalter (A: 82) – Die Burgvogtei seit dem 14. Jahrhundert (83) – Das 15. Jahrhundert (84) – Die Zeit Friedrichs III. (88) – Unter Kaiser Maximilian I. (94) – Der Tod Kaiser Maximilians I. – Die letzten Tage des letzten Ritters (R: 99).	
GILBERT TRATHNIGG und KURT HOLTER: Reformation, Gegenreformation und Bauernkriege.	106
Vom Tod Kaiser Maximilians I. bis zum Sieg der Gegenreforma-	

tion (T) – Die Wiedertäuferbewegung und der Beginn der Reformation (T u. H: 107) – Höhepunkt und Krise des Protestantismus: Die Gegenreformation (H: 109) – Die Lateinschule in Wels (H: 117) – Die Blütezeit des 16. Jahrhunderts (H: 119) – Handwerk und Handel (T: 119) – Die städtische Verwaltung (T u. H: 124) – Kultur der Blütezeit (T u. H: 132) – Streiflichter aus dem konfessionellen Zeitalter (T: 139) – Das Jahr 1626 und seine Folgen (H: 142)

WALTER ASPERING, KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Die Barockzeit	145
Welser Auswanderer in Regensburg (T: 145) – Der Bauernkrieg 1632 (H: 146) – Wiederaufbau in schwerer Zeit (T: 147) – Auflösung des Polheimer Besitzes um Wels (A: 150) – Neue Adelsitze um Wels (A: 152) – Wiedererrichtung des Minoritenkonventes und geistliches Leben (H: 154) – Das Kapuzinerkloster (T: 158) – Die Burgvogtei Wels (H: 159) – Handel und Wandel nach dem Sieg der Gegenreformation (T: 160) – Die städtischen Einrichtungen im 17. Jahrhundert (T: 163) – Entwicklungstendenzen im 18. Jahrhundert (H: 165) – Kunst und Kunsthandwerk (H: 167) – Brauereien (H: 177) – Stadtadel und Pfleger (H: 178) – Kriegsschatten (T: 180)	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Von den Reformen Kaiser Josefs II. bis zum Zweiten Weltkrieg	184
Die Revolution von oben (T: 184) – Die Kriegsjahre (Franzosenzeit) (H u. T: 186) – Biedermeier und Vormärz (T u. H: 190) – Das Jahr 1848 und seine Folgen (T u. H: 198) – Aufhebung der Grundherrschaft (H u. T: 200) – Die Erbauung der Dragoner-Kaserne (H: 201) – Auf dem Weg zur Industriestadt (T u. H: 202) – Die Ära Dr. Groß (T u. H: 206) – Das Bauwesen unter Bürgermeister Dr. Groß (H u. T: 208) – Die Ära Dr. Schauer (T u. H: 213) – Welser in Kunst und Wissenschaft im 19. Jahrhundert (T: 223) – Im Weltkrieg und in der Inflation (T: 226) – Zwischen den Weltkriegen (T: 230) – Der Zweite Weltkrieg (T u. H: 234)	
GILBERT TRATHNIGG und GÜNTER KALLIAUER: Das neue Wels	238
Die erste Nachkriegszeit (T: 238) – Der erste große Aufschwung (T: 239) – Die Erhebung zur Statutarstadt (T u. K: 247) – Bevölkerungsbewegung (K: 248) – Wirtschaft (K: 248) – Stadtentwicklung (K: 250) – Verkehr (K: 254) – Energie und Umwelt (K: 255) – Der Magistrat der Stadt Wels (K: 256) – Die Schulstadt (K: 260) – Sport (K: 262) – Kultur (K: 263)	
Verzeichnis der Abbildungen u. Karten	269
Namen- und Sachregister	271

Dunkle Jahrhunderte

DIE VÖLKERWANDERUNGSZEIT UND DIE FRAGE DER SIEDLUNGSKONTINUITÄT

IN DER VITA SEVERINI DES EUGIPPIUS WIRD WELS NICHT genannt. Jedoch ist sie nicht als historischer Bericht, sondern als Erbauungsbuch geschrieben, das nur das herausstellt, was dem Leser die Größe und Heiligkeit Severins zeigt. Daß sie überdies viel Geschichtliches bringt, hängt mit der besonderen Eigenart des Heiligen zusammen, der auch als Diplomat und Helfer im römischen Grenzgebiet wirkte. So werden uns jene Orte und jene Persönlichkeiten genannt, die mit einer erbaulichen Leistung des Heiligen verbunden sind. Dies sind immerhin 11 Orte und 37 Personen. Im österreichisch-bayrischen Raum werden nur Orte direkt an der Grenze erwähnt, wobei auch die etwas jüngere Salzach—Innngrenze zur Geltung kommt. Die Frage, ob das römische Wels im mittelalterlichen Wels weiterlebt, ist deshalb von dieser Seite her nicht zu entscheiden.

Namenskundliche Untersuchungen lassen die Eindeutschung von Wels über Uueles aus keltisch Vilesos, das neben lateinisch Ovilavis weiterbestanden haben muß, erkennen. Die Umgebung von Wels gehört dem Gebiet an, das nach namenkundlichem Befund zwar uralter Siedlerboden ist, in dem aber vor den deutschen Ortsnamen außer vorrömischem Namensgut weder romanische noch slawische Namen auftreten. Hingegen ist im gleichen Bereich die Übernahme der römischen Flureinteilung, der Quadrafluren, in recht beträchtlichem Umfang nachzuweisen. Unter solchen Umständen kommt dem archäologischen Befund entscheidende Bedeutung zu: er allein vermag Hinweise auf die Geschichte der Stadt während der Völkerwanderungszeit zu geben und Hinweise auf eine Kontinuität der Besiedlung liefern.

Als Norikum als römische Provinz nicht mehr zu halten war, gab Odoaker den Befehl, es zu räumen. Dies ist so aufzufassen, daß die Beamten, die Heeres-einheiten und die Teile der Bevölkerung, die romanisch

waren oder völlig romanisiert waren, das Land räumten. Zurück blieben die bäuerliche Bevölkerung und jene Teile der städtischen Bevölkerung, die auch nach dem Abzug jener sich im Lande halten konnten. Es ist dies wohl der örtliche Handel und das Handwerk.

In einer Reihe von Grabungen konnten die römischen Wehranlagen in Wels untersucht werden. Dazu kommen noch zahlreiche Befunde, wie sie die Schnitte bei Erdarbeiten ergeben. Bei keiner Stelle wurde bisher ein Hinweis auf eine kriegerische Zerstörung der römischen Stadtmauer gefunden. Hingegen weist alles darauf hin, daß sie durch längere Zeit hindurch als Steinbruch gedient hat. Nur vereinzelt sind größere Strecken zu finden, auf denen sich über dem Fundament noch einige Steinlagen befinden. Meist sind die Steine säuberlich bis auf das Rollsteinfundament abgetragen worden. Die Befestigungsgräben sind zumindest anfangs zugewachsen. Es finden sich vielfach die gleichen Schlickschichten, wie sie aus Straßengräben bekannt sind. Darüber liegen die Humusschichten, die durch Abrutschen und Einebnen der Wälle zwischen den Gräben entstanden sind. Bei der Grabung in der Quergasse konnten mehrere Zwischenhorizonte festgestellt werden, von denen die beiden ersten Hausreste, die oberste einen Schotterbelag einer Straße, die quer über den Graben führte, zeigten.

Ein anderer interessanter Befund, wurde beim Neubau Rablstraße 41, an der Ecke der Dr.-Koss-Straße, gemacht. In der Baugrube fanden sich Reste einer großen Bodenheizung, die dadurch besonders auffiel, weil unter dem Boden der Heizung eine Lehmschicht zu beobachten war, die ungewöhnlich tief die Verfärbung durch die Hitze der Heizung zeigte. Bei einer Notgrabung, die den Heizungsboden noch nach Süden weiterverfolgte, fand sich eine Stelle, die zeigte, daß nach der Zerstörung des Hauses einige Heizpfeiler, die erhalten geblieben waren, durch Steher, deren Pfostenlöcher im Estrich noch nachweisbar waren, zu einem Ständerbau eines kleinen Hauses oder einer kleinen Hütte ergänzt worden waren.

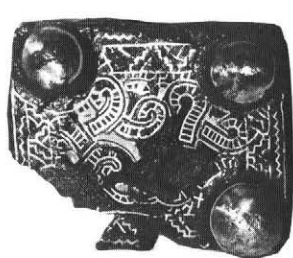
Auch weiter östlich, beim Bau des Gebäudes der Handelskammer (Rablstraße 39) kamen 1970/71 ähnliche Befunde zum Vorschein (vgl. 17. Jb. MVW, 1970). Vermutlich wurde dort auch ein Grab dieser Zeit aufgedeckt. Eine ähnliche, und leider ebenfalls unklare Situation ergab sich auch im Stadtinneren, im Bereich der Schmidtgasse. Wir haben darüber im 18. Jahrbuch des Musealvereines (1972, S. 23f.) berichtet.

Eine besondere Rolle für die Besiedlung der spätrömischen Zeit und der Völkerwanderungszeit spielen die Holzhäuser, als deren Fundament Gräben mit Rollsteinen verwendet worden waren. Da die Bedeutung dieser Rieselmauern erst seit der planmäßigen Erforschung der Zivilstadt von Lauriacum bekannt sind, fehlen ältere Beobachtungen und die seither gemachten beschränken sich auf die Gebiete, in denen seither gebaut wurde. Bis 1958 lagen bereits Beobachtungen in der Vogelweiderstraße 3, zwischen der Burg Wels und Altstadt 16, Pollheimerstraße 15 und Anzengruberstraße 4, sowie von einer größeren Anzahl von Häusern in der Salzburger

Straße 39–41 vor. Dazu kam seither noch eine Reihe weiterer Beobachtungen, insbesondere in der Loyststraße 7 und in der Eisenhowerstraße. Zwischen Rainerstraße und Salzburger Straße 28, zwischen Anzengruberstraße und Rainerstraße 4 wurden solche Mauern durch den Kanalbau geschnitten. Die Beobachtungen stammen, wie gesagt, aus den letzten Jahren und ausnahmslos von Erdarbeiten. Der Einsatz moderner Geräte beim Aushub von Baugruben erschwerte die archäologische Arbeit ungemein. Es ist daher kein Wunder, wenn bei den einzelnen Mauerzügen keine datierenden Kleinfunde gemacht wurden. Der Versuch einer Datierung der Rieselmauern nach den einzelnen Jahrhunderten muß daher unterbleiben. Soweit aus der Technik der Maueranlage Schlüsse gezogen werden können, mischen sich in diesem Bereich ältere und jüngere Rieselmauern. Stellen, die auf Brandkatastrophen hätten schließen lassen, wurden nicht gefunden. Daß in dieser Übersicht der bisherigen Fundstellen die ältesten Bereiche der mittelalterlichen Stadt fehlen, darf nicht Wunder nehmen. Hier waren in der fraglichen Zeit keine Erdarbeiten, die Möglichkeiten zu solchen Beobachtungen geboten hätten. Außerdem ist in diesen Gebieten alter Verbauung jedes Auffinden von alten Funden noch mehr dem Zufall anheimgestellt, als an anderen Stellen.

Neben die Aussagen der Baufunde treten die Gräberfelder. Hier ist besonders das Gräberfeld Ost von Bedeutung, weil dort bessere Untersuchungsmöglichkeiten gegeben waren als im Gräberfeld West. Hier zeigt es sich nun, daß nur ein einziger Fall bekannt geworden ist, bei dem ein älteres Grab durch eine Nachbestattung gestört wurde. Die reiche Belegung dieses Feldes setzt gegen Ende des zweiten Jahrhunderts im gesamten Bereich ein, der sich durch die folgenden Jahrhunderte fortsetzt. Die jüngsten Bestattungen fallen in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. Man kann daher eine ununterbrochene Verwendung in diesem ganzen Zeitraum annehmen.

Diese Überlegungen und Hinweise versuchen Gegebenheiten und Tatsachen in die geschichtliche Entwicklung einzubauen. Alle Einzelheiten zusammengenommen, ergibt sich das Bild einer Siedlung, die, wenn auch bescheiden zusammengedrückt, doch über die Wirren der Völkerwanderungszeit hinweg bestehen blieb.



*Silbertauschierte Schnallen
vom bayerischen Gräberfeld
in der Dr.-Groß-Straße.*

DIE BAIERISCHE LANDNAHME

Zu kaum einem Abschnitt unserer Geschichte sind in den letzten Jahrzehnten so viele Studien getrieben worden, wie über die „dunklen“ Jahrhunderte, welche dem Ende der Spätantike folgten. Die Vorstellungen von den Ethnogenesen, den Volkswendungen, haben sich dadurch sehr verfeinert, auch wenn sie immer noch vielfach hypothetisch bleiben. Wir verweisen auf die ausführlichen Berichte, die z. B. Alois Zauner im 128. Band des Jahrbuches des OÖ. Musealvereines, 1983, S. 45ff., bzw. die Referenten in dem Sammelband, Die Bayern und ihre Nachbarn, Denkschriften der Österr. Akademie der Wissenschaften, 179. Band, 1985, gegeben haben.

Die Baiern erscheinen als Volksstamm zuerst am Beginn des 6. Jahrhunderts. Wie alle anderen deutschen Stämme sind sie aus verschiedenen Gruppen zusammengewachsen. Die Hauptgruppen sind aus dem böhmischen Raum gekommen, doch sind auch kleinere Gruppen aus dem Raum westlich des Plattensees und wohl auch aus Thüringen dazu gestoßen und haben sich über bereits Ansässige geschoben. Diese sicher eng verwandten Gruppen sind in den nächsten Jahrhunderten zu einem Großstamm zusammengewachsen. Der Adel dieser Gruppen verschmolz im Lauf der Zeit mit dem fränkischen, der in das Land gekommen war, seit die Baiern unter fränkischer Oberhoheit standen. Innerhalb des fränkischen Adels spielte der burgundische eine besondere Rolle. Die Herzogsfamilie der Agilolfinger selbst waren Nachkommen des burgundischen Königshauses.

Die erste Bekehrung der Baiern erfolgte um 620 von Luxeuil aus. Nach dem Tode des Frankenkönigs Dagobert 639 erfolgte ein Rückschlag, der eine neuerliche Bekehrung notwendig machte, die unter Herzog Theodo 696–718 erfolgte.

Sicherlich haben im 7. Jahrhundert östlich der Enns andere Verhältnisse geherrscht als westlich der Traun, mit welchem Gebiet wir uns hier zu beschäftigen haben. Und ebenso sicher ist es, daß wir an der Traun, von ihrem Austritt aus dem Gebirge bis zu ihrer Mündung in die Donau damals eine gewisse Grenzlinie erblicken können, die gemäß der Ausdehnungsrichtung des bairischen Siedlungsbereiches zunächst nur an wenigen Punkten und erst im 8. Jahrhundert in größerem Ausmaß nach Osten und Südosten überschritten wurde. Die viel diskutierte Kontinuität von Lorch – Enns ist mit den Welser Problemen



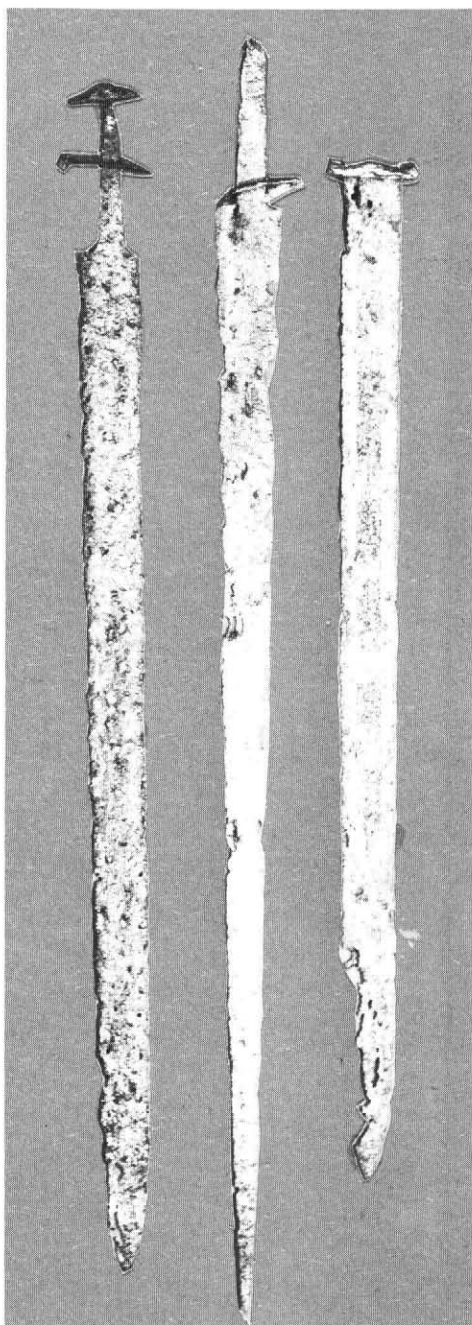
Schildbuckel aus Marchtrenk, Stadtmuseum Wels.

nur in allgemeinen Parallelen zu vergleichen, im Besonderen aber eine „causa sui generis“.

Unsere wichtigsten Quellen für diese an Nachrichten arme Zeit sind Gräberfelder, von denen aus dem 7. bis 8. Jahrhundert rund 30 in Oberösterreich bekanntgeworden sind. Von diesen liegen nicht weniger als 12 direkt oder nahe an Ager und Traun. Bisher ist östlich dieser Linie nur ein Ausgriff im Almtal mit zwei Gräberfeldern an der Mündung und einem weiteren bei Feldham beobachtet worden.

Die übrigen Grabfelder liegen alle südlich der Donau und nordwestlich der Traun. Die vorliegenden Berichte schließen nicht aus, daß in Wirklichkeit das Netz der Gräberfelder viel enger lag. Aber das Verbreitungsgebiet dürfte damit doch annähernd umrissen sein.

Die ältesten Gräberfelder, die um 600 herum datiert werden, liegen an Inn und Traun. Ein deutliches Zeichen dafür, daß die Fundleere dazwischen für die Frühzeit



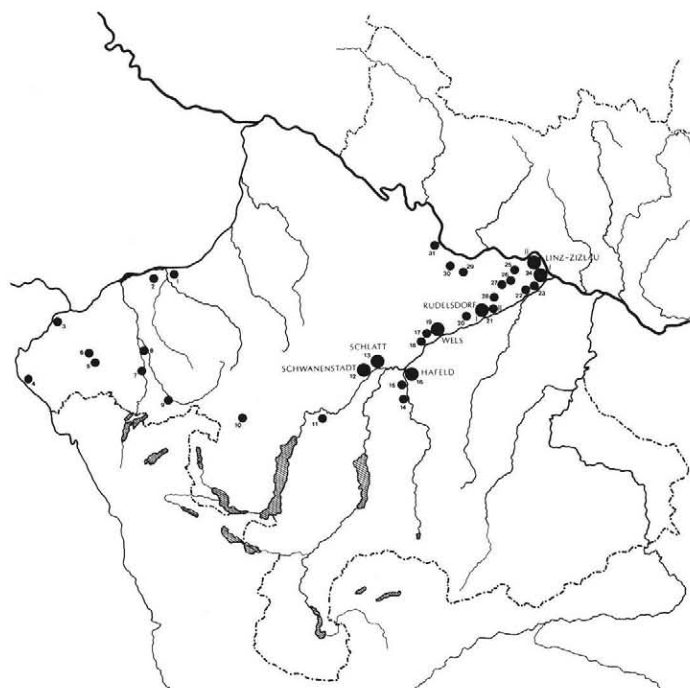
Langschwerter vom bayerischen Gräberfeld.

eine zufällige ist. Für die Zeit nach 700 werden die Funde seltener und um 750 hören sie auf. Der Sieg des Christentums, das die Bestattung um die Kirche herum forderte und das Ende des Brauches persönlicher Beigaben herbeiführte, wird in diesem Befund deutlich. Auch in anderen Ländern ist dies das Zeichen für den Sieg des Christentums. Gebiete, die damals noch heidnisch blieben, neigen eher zu einer Überfülle von Beigaben, wie dies etwa in Schweden besonders ausgeprägt in Erscheinung tritt. Bonifatius, der gegen heidnisches Brauchtum scharf durchzugreifen suchte, hat zwischen 737 und 739 im bayerischen Raum gewirkt, die kirchlichen Verhältnisse geordnet und die Bistümer Salzburg, Passau, Regensburg und Freising begründet. In dem Schreiben, das ihm Papst Gregor II. an die Bischöfe Baierns und Alemanniens mitgab, heißt es auch: *haltet das Euch anvertraute Volk von den Totenopfern um jeden Preis ab*. Diese Stelle wird meist nach einem Capitulare Hincmars von Reims (852) auf Toten(opfer)mähler mit reichem kultischen Brauchtum gedeutet. Wörtlich genommen, umfaßt sie jede Art von Totenopfer, daher auch die Grabbeigaben und nicht nur das Totenmahl. Hincmar hatte keinen Grund mehr, die Beigaben besonders zu verbieten, weil diese längst abgekommen waren.

Die meisten Funde liegen aus dem siebten Jahrhundert vor. In dieser Zeit ist der Einfluß von Langobarden, der auch in anderen Gräberfeldern, auch in älteren, beobachtet wurde, nicht verwunderlich, denn die Bindungen zwischen Baiern und Langobarden waren sehr vielfältig und kamen auch in den Heiraten ihrer Fürsten zur Geltung. Auffälliger sind östliche Beziehungen, wie sie etwa im Gräberfeld Zizlau besonders gut zu studieren sind. Es handelt sich dabei um Einfuhr awarischer, oströmischer und pannonischer Kunsthandwerker.

In Wels und in der näheren Umgebung liegen die Gräberfelder Breitenschützing, Gem. Schlatt, Gb. Schwanenstadt, bisher 33 Gräber, 7. Jahrhundert; Waschenberg, Ortschaft Traun, Gm. Bad Wimsbach-Neydharting, Gb. Lambach: Das Reihengräberfeld wurde 1952—1954 gehoben. Ende 7. bis erste Hälfte 8. Jahrhundert; Hafeld, Gem. Fischham, Schottergrube: Grabfeld 7.—8. Jahrhundert. Bisher 10 Gräber. Illhaid, Gm. Gunkirchen, Gb. Wels, Gelände des Schotterwerkes, 1947 wurde hier ein vermutlich bayerisches Gräberfeld zerstört; Wels-Lichtenegg, Weiler Gaßl: in einer kleinen Gräbergruppe ein Grab mit Beigaben (Langschwert, Messer, einfache Eisenschnalle, Feuerstahl, Eisenfragment); Waldstreifen Gaßloh. Drei Gräber, in jedem ein Eisenmesser; Wels, Dr.-Groß-Straße: Gefunden wurden bisher 4 Langschwerter, 8 Saxe, 1 Lanzen spitze, 1 Pfeilspitze, 1 Schildbuckel, 2 silbertauschierte Gürtelbeschläge. 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts; Wels, Gelände der ehemaligen Seifenfabrik Henry, heute Hinterschweigerstraße: 19-24 beigabenlose Körpergräber in seichter Lage außerhalb der römischen Stadtanlage; Wels, an der Traun beim Elektrizitätswerk: 1 Langschwert, 1 Kurzschwert, 7. Jahrhundert; Marchtrenk, Gb. Wels: Etwa 13 Bestattungen wurden beobachtet, davon wurden 7 gehoben. Besonders reich ein Kriegergrab mit Langschwert, spitzkegeligem Schildbuckel, Lanzen spitze, Eisensichel, fragmentarischem Knochengriff und Knochenpfriem. Erste Hälfte 8. Jahrhundert; Rudelsdorf, Gm. Hörsching, Gb. Linz. Großes Reihengräberfeld, 254 Gräber. Vom frühen 7. bis in das 8. Jahrhundert.

Vor wenigen Jahren erbrachte eine Versuchsgrabung des OÖ Landesmuseums in Mostal, Gem. Gunkirchen, zwar positive Anfangsergebnisse, sie mußte aber bald abgebrochen werden.



Beigaben führende Begräbnisplätze:
baierisch, 7. bis frühes 9. Jh. (n. M. Pertlwieser).

- | | | |
|------------------|------------------------------|--|
| 1. Mühlheim | 12. Schwanenstadt | 23. Au b. Kleinmünchen |
| 2. Mining | 13. Schlatt | 24. Linz-Zizlau I. u. II. |
| 3. Überackern | 14. Feldham | 25. Leonding |
| 4. Sinzing | 15. Bad Wimsbach-Neydharting | 26. Reith |
| 5. Oappelhausen | 16. Hafeld | 27. Jetzing |
| 6. Altheim | 17. Lichtenegg-Gaßl | 28. Hörsching |
| 7. Pfaffstätt | 18. Lichtenegg-Gaßlloh | 29. Annaberg |
| 8. Mattighofen | 19. Wels | 30. Emiling |
| 9. Teichstätt | 20. Marchtrenk | 31. Brandstätt |
| 10. Frankenmarkt | 21. Rudelsdorf I. u. II. | 32. Moostal b. Günskirchen
(1980, nicht in der Karte) |
| 11. Schöndorf | 22. Wegscheid | |

● große Signaturen kennzeichnen Gräberfelder mit einem bedeutenden Anteil von Waffengräbern

Die Welser Funde zeigen ebenso wie die Marchtrenker alle typischen Eigenheiten der baierischen Gräberfelder in Oberösterreich. Die Bewaffnung der Männer bestand nach unseren Funden aus Langschwertern mit damaszierten Klingen, das heißt, daß sie aus mehreren Lagen von verschieden stark gehärtetem Eisen bestanden. Häufiger ist das Kurzschwert, der Sax, der nur einschneidig war. Bisher wurde in Wels nur ein Schildbuckel gefunden, der halbkugelig mit breitem Rand ist. Das Besondere bei ihm ist die mit ihm noch durch Niete verbundene, sehr große Schildfessel, die asymmetrisch gestaltet ist. Der dazugehörige Holzschild war, wie sich

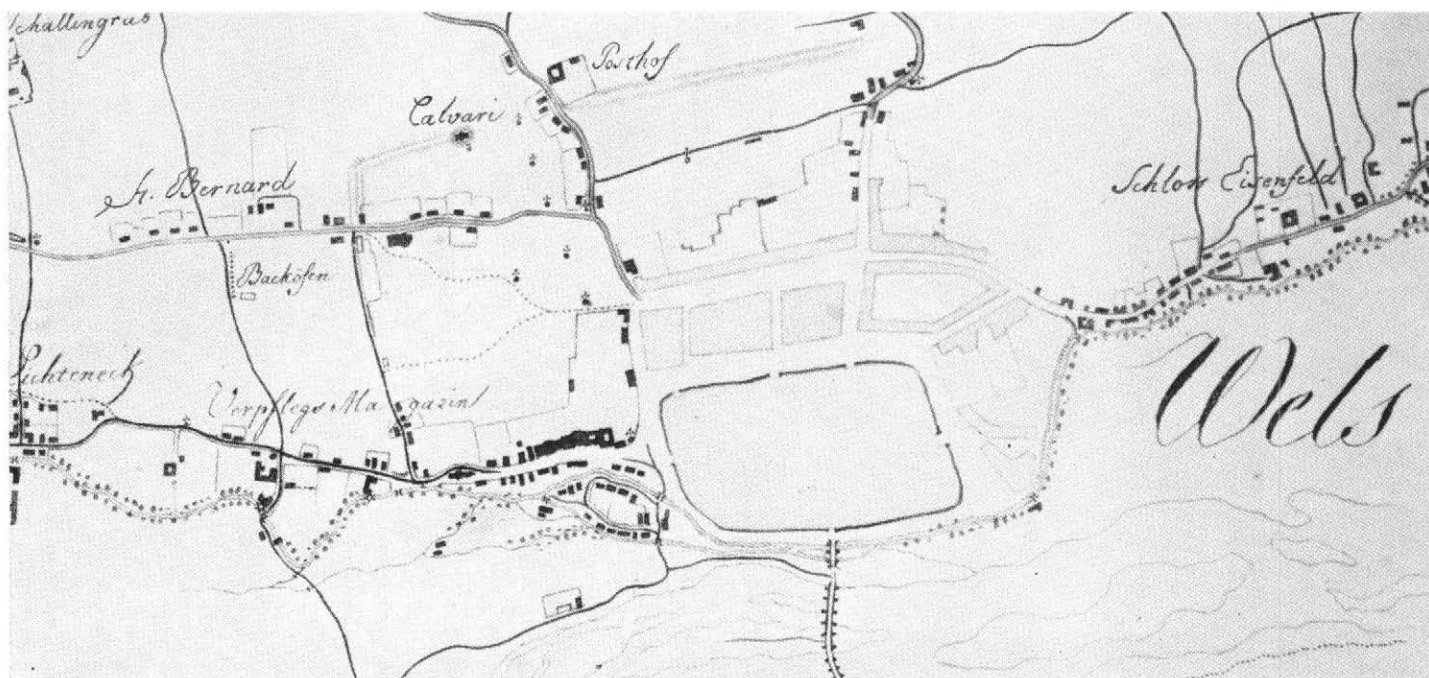
daraus vermuten läßt, ein großer Langschild. In Marchtrenk wurde gleichfalls ein Schildbuckel gefunden; er verläuft nach oben spitz zu und besitzt ein breites Silberband. Er war auf einem Rundschild aufgenietet.

Zu der Bekleidung des Mannes gehörte auch der Leibgurt. Von eisernen, silbertauschierten Gürtelgarnituren haben sich zwei Schnallen und ein Gegenbeschlag erhalten. Beide stammen aus der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts und sind von beachtlicher Qualität. Die Einzelschnalle trägt im Hauptfeld ein schönes Flechtbandmuster. Die zweite, etwas jüngere Garnitur, wirkt dagegen eher unruhig; das Ziermuster, das A. Riegl als Bandwurmornamentik bezeichnet hat, war ursprünglich in eine größere silberplattierte Fläche eingelegt. Der Rand wird durch feine Zickzacklinien verziert, an die sich nach innen zu ein Stufenmuster anschließt.

Die Hauptfunde stammen aus dem Bereich des römischen Gräberfeldes Ost. Zuletzt wurden 1963 hier zwei Körpergräber gefunden, in denen sich ein Eisenmesser und ein Sax fanden.

GRAF MACHELM

In einer Schenkungsurkunde des Grafen Machelm wird 776 Wels als *castrum* bezeichnet. Die Übersetzung „Burg“ schien durchaus passend, bis Erich Trink 1954 nachweisen konnte, daß im baierischen Raum nur Freising, Passau, Salzburg und Regensburg gleichfalls als *castrum* bezeichnet werden. Er konnte weiterhin feststellen, daß in der Agilolfinger Zeit *castrum* einen befestigten Ort mit stadtartigem Charakter bedeutet. Tatsächlich ergibt sich aus der angeführten Urkunde und den weiteren Urkunden, die Machelm betreffen, daß er im Raum zwischen Salzach und Inn einerseits und der Traun andererseits als *comes* wirkte. Seine wirtschaftliche Basis lag bei Ostermiething, sein Amtssitz wurde in Wels vermutet. Dieses war also Mittelpunkt der Verwaltung. Damals muß bereits die Siedlung befestigt gewesen sein, denn nur beim Zusammentreffen aller dieser einzelnen Eigenschaften konnte Wels in dieser Zeit als *castrum* bezeichnet und



Karte von Wels 1805 mit Einzeichnung des Römerwalles beim Posthof (Ausschnitt).

den bayerischen Bischofsstädten an die Seite gestellt werden. Wenn E. Trinks betonte, daß Wels im Sinn jener Zeit eine Stadt war und daß wir hier die erste nicht bischöfliche Stadt im altbayerischen Rechts- und Siedlungsraum vor uns haben und berechtigt sind, Wels als die erste und älteste Stadt Österreichs anzusprechen, so muß festgehalten werden, daß die Stadtgeschichtsforschung jetzt mit derartigen Aussagen vorsichtiger umgeht.

Auch archäologisch läßt sich die Bedeutung von Wels in jener Zeit nachweisen, weil die Befestigungsanlagen, die damals bestanden haben, gefunden wurden. Bei der Untersuchung der römischen Stadtmauer durch Grabungen hat sich nämlich gezeigt, daß über ihren Resten, die wir bereits schilderten, ein Wall aufgeschüttet wurde, der sich teilweise bis in die jüngste Vergangenheit erhalten hat. Wesentlich ist dabei, daß es sich nachweisen läßt, daß zwischen der letzten Verwendung der römischen Stadtmauer bis zur Wallaufschüttung ein

längerer Zeitraum liegt, in dem die Mauer als Steinbruch diente. Die Erde zur Aufschüttung wurde aber nicht dem Vorfeld entnommen, sondern ist, wie Funde im Wallmaterial zeigen, zugeführt worden.

Die Errichtung eines stattlichen Walles von mehr als 3,5 km Länge setzt nun einerseits eine kräftige Organisation voraus, die planmäßig eingesetzt wurde, andererseits mußte aber ein besonderer Anlaß dafür vorliegen, einen Raum, der ein Vielfaches der damaligen Siedlungsfläche war, in solcher Weise zu schützen.

Leider ist es nicht mehr erweisbar, ob der Wall durch Holzeinbauten oder durch Palisaden noch verstärkt war. Auf jeden Fall liegt aber eine Erdbefestigung vor, die mit den Kräften der Siedlung selbst nicht zu verteidigen war. Auch als Fluchtburg für die Bevölkerung der Umgebung allein erscheint sie zu groß. Man muß daher annehmen, daß Machelm die Befestigung von Wels bei den

Vorbereitungen Karl d. Gr. für die Awarenfeldzüge in solchem Umfang ausbaute, um für ein Heer damaliger Größe einen Stützpunkt zu schaffen, von dem kriegerische Unternehmungen ausgehen konnten, in dem diese aber auch einen festen Rückhalt und im Falle der Not einen Zufluchtsort hatten.

mercur accipere. idcirco egomachelm
 propriam hereditatem qd dominis oculo
 inhereditate mihi constituit atq; tradi
 dit & confirmavit in loco quae dir po
 lasingas ad Bedambeu & intemerat
 uirginis mariae domū episcopale quae
 nuncupatur frigisingas altū in castro quae
 nuncupatur uuelf. sub die consule qdē
 vii septis indictione prima anno dccc viii
 regni domni & illustrissimi ducis tassilonis
 & ipsū locum qd supradictū polasingas
 cū omni uentilia pratis filius pascuis aquasi
 q; de curtib; agros uel ueneas similiter domos
 & mancipias. In primis uuolf pald cū sua
 uxore & iii filiis. Deotleip cum sua &
 trib; filius deotleih cum sua uxore
 pirhtilo cum duob; filiis suis uuolf hram
 & haec s; de donatione domini sui. & istas
 quos adquisiui per aruncum trib; filius suis
 sigolt cum sua filia per sira cum duob;
 filiis supra id qd scripti sunt. unū uinde
 matotem nomine reginphr. In omnib;
 numero complentur. & haec sunt testes
 oculi uider & aurib; ad testib; tracti. In
 primis uirgilius eps. res megi lotes bene
 dictus diac. res. salomond aud. einhaft pr

Der Text der Machelm-Schenkung von 776.

Die Persönlichkeit Machelms ist in den Forschungen der letzten Jahre immer wieder hervorgehoben worden. Bei Friedrich Prinz (1978) gilt er als Verwandter der Agilolfinger, – als solcher wird er ja auch in der Wels ausgestellten Schenkungsnotiz von 776 bezeichnet, – und als Mitglied einer bedeutenden gesamtbairischen – reichsfränkischen Adelsformation. Auch Wolfram (ebenda, 1978) sieht die Tätigkeit des Machelm im großen Rahmen und mit Tassilos Gründung von Kremsmünster in Verfolgung einer politischen Richtung, in gewissem Sinne in Gegensatz zu Prinz, der darauf hingewiesen hatte, daß weder Machelm, noch der 776 in Wels beschenkte Bischof ARBEO von Freising im Kremsmünster Stiftsbrief als Zeugen genannt sind. Die Welser Zeugenliste scheint stark freisingisch bestimmt zu sein. Eine Parallele zu dieser Beobachtung liegt darin, daß am Südende des an Kremsmünster geschenkten Gutes, im Kremstal, eine Namensgruppe nachweisbar ist, welche ebenfalls auf Freisinger Beziehung hinzuweisen scheint (Holter, Zwentibold, 1970).

Auch Wilhelm Störmer hat die Bedeutung Machelms immer wieder hervorgehoben (z.B. 1972, 1973), ebenso wie Karl Brunner (1979), der ihn als Mitglied eines der bedeutendsten Adelsgeschlechter bezeichnete und der auf die weitreichende Tätigkeit seiner Verwandtschaft im Frankenreich aufmerksam gemacht hat. Mit dem Sturze Tassilos verschwindet zwar Graf Machelm aus den Quellen, aber nur eine Generation später, 824, findet sich ein „Machelm de Baioaria“ in wichtiger diplomatischer Mission im Osten (Störmer, 1973, 105f., 1978, 161).

WELS ZU MACHELMS ZEITEN

Was ist für die Geschichte von Wels aus den Nachrichten aus dieser Zeit zu gewinnen? Die Annahme, daß er hier seinen „Amtssitz“ hatte, ist mehrfach ausgesprochen worden, wo dieser genau situiert war, bleibt freilich offen. Daß in Wels „Herzogsgut“ vorhanden war, kann daraus geschlossen werden, daß die Besitznachfolger der Agilolfinger, nämlich die Karolinger hier Besitz hatten. Eine „curtis“, d.h. ein Wirtschaftshof oder der Sitz einer „Domäne“, sowie eine „capella“ sind im späten 9. Jahrhundert nachgewiesen. Ob Machelm daneben hier auch Eigenbesitz hatte, muß offen bleiben. Gestreuter Adelsbesitz ist sicherlich anzunehmen. Bedauerlicherweise ist die Zeugenliste der Schenkung von 776 bisher noch nicht ausgewertet worden. Wir möchten nur darauf hinweisen, daß hier mit den Namen DAVID und POPILO zwei Namen aus der Ratolfsippe genannt werden, der Otto von Rohr in der Geschichte seines Geschlechtes (1963)

nachgegangen ist. In der Geschichte von Wels wird dieses Geschlecht um 1140 und am Anfang des 13. Jhs. wieder hervortreten. Ist es verwegen zu vermuten, daß hier genealogische Zusammenhänge bestehen? zumal der Name Machelm in dieser Umgebung noch im 11. Jahrhundert lebendig war.

Wenn es gelänge, derartige genealogische Verbindungen in das System der Villicationen der alten bäuerlichen Siedlungen am Rande der Welser Heide einzubinden, könnte die agrarische Besiedelung einigermaßen geklärt werden. Dagegen sind die Meinungen bezüglich der Anfänge der „geschlossenen“ Siedlung Wels stark ins Wanken geraten und hypothetisch geblieben.

Die früher gehegte Meinung, die Anfänge der „Marktsiedlung“ wären in der „Altstadt“ zu suchen, ist weitgehend erschüttert, z.B. dadurch, daß sich der Name Altstadt als relativ jungen Datums erweist, (der Bereich hieß früher „Hinterstetten“), vor allem aber deshalb, weil ein erheblicher Teil dieses Bereiches einesteils gar nicht besiedelt war, andererseits nicht zur Stadt, sondern zum Burgkomplex gehörte. Die stärksten Mauern der Burg sind auch nicht nach „außen“, sondern nach Westen, gegen die Stadt zu errichtet worden. Das spricht dafür, daß es ursprünglich mit der „Einheitlichkeit“ nicht sehr weit her war. Andererseits zeigt die Pfarrgasse nordwestlich der Pfarrkirche mit den ursprünglichen einzelstehenden Häusern den eher dörfischen Charakter einer offenen Siedlung. Die Beobachtung, daß von hier aus ursprünglich die Straße nach Norden ausging, verstärkt die Wichtigkeit dieser Lage. Wie weit der Bereich der Schmidtgasse in einen solchen „alten Kern“ einbezogen werden darf, sei zur Diskussion gestellt. In der sogleich zu besprechenden Urkunde von 888 werden als Zugehör zu einer karolingischen Fiskalkirche auch weitere Kirchen erwähnt. Sie sind nicht näher bezeichnet, und so wissen wir nicht, ob wir sie mit den alten Nebenkirchen St. Georg und St. Marien in Verbindung setzen dürfen. Beide sind von platzartigen, freien Flächen begleitet. Wir vermuten hier alte Siedlungskerne, über deren Alter vielleicht Grabungen in den Kirchen Aufschluß geben können. Ob sie zu Machelms Zeiten schon bestanden haben, bleibt erst recht offen, zumal eine Nachricht des 17. Jahrhunderts, nach der die Weihe der Georgenkirche auf Bischof Rupert von Salzburg zurückging, bei den Historikern keine Glaubwürdigkeit gefunden hat.

Mit diesen Überlegungen ist nicht gesagt, daß die alte Meinung von der Schlüsselstellung der Burg als Entwicklungsfaktor jeder Berechtigung entbehren müßte. Denn sicher ist, daß hier günstige natürliche Gegebenheiten vorlagen: ein Sporn, dem nach Osten Sumpfgebiet, nach Süden die Traun mit ihren Nebenarmen und ihrem Überschwemmungsgebiet vorgelagert war.

Neben der Siedlung, wo immer die erste gelegen sein mag, ging die alte *H a n d e l s s t r a ß e* vorbei, die von Süden heraufkommt. Sie hat die Traun an der gleichen Stelle gekreuzt wie heute. Ob sich dort noch eine alte Brücke befand oder ob eine günstigere Furt den Verkehr ermöglichte, ist nicht zu entscheiden. Die Kreuzung dieser Straße mit der Ost-West-Straße, der Ausgangspunkt einer weiteren Straße in den Eferdinger Raum, haben hier günstige Möglichkeiten für einen Handelsplatz erhalten. Wie wir heute wissen, hat sich meist das römische Verkehrsnetz über ein älteres gelegt, das schon die Kelten benützten. Wir müssen damit rechnen, daß auch die frühmittelalterlichen Straßen weitgehend den älteren folgten.

Und wie Straßen von Menschen der verschiedensten Zeiten immer wieder benützt werden, so ist es auch mit den Handelsplätzen. Nur selten hat eine römische Stadt nicht eine Nachfolgestadt in der Gegenwart gefunden und nur wenige entstanden nicht an der Stelle älterer Siedlungen.

Über das Aussehen der ältesten Kirche sind wir trotz der Versuchsgrabungen 1961 nur mangelhaft unterrichtet, weil es nicht möglich war, diese bis zum Chorabschluß vorzutreiben. Wesentlich ist aber die Beobachtung, daß die Trockenmauer, die in einer Stärke von einem Meter als Fundamentierung der eigentlichen Mauerung aufgeführt wurde, aus einem Material besteht, wie wir es sonst nur beim Mauerwerk der römischen Stadtmauer kennen, und daß die Fundamentmauerung sowie die Reste des aufgehenden Mauerwerkes der frühmittelalterlichen Kirche in Lorch entsprechen. Dabei sind in Wels allerdings zwei Bauperioden zu unterscheiden. Eine kleinere Kirche, deren Westabschluß in der Höhe des zweiten Pfeilers lag, und eine Erweiterung, die mit einem kleinen Knick an den Altbau anschloß und bis hinter die letzten Westpfeiler der heutigen Kirche reicht. Die Breite beider Bauperioden entspricht dem heutigen Innenschiff einschließlich der Pfeiler. Der zweiten Periode ist ein südlicher Anbau zuzuschreiben, von dem zwei Mauerstümpfe erhalten blieben, die in der Höhe des ersten und zweiten Pfeilers abgehen. Alle weiteren Bauteile dieses Anbaues sind durch Gruftinbauten zerstört worden.

LITERATUR: W. Alter, Der Brunich der Emicho-Gruppe des 8. Jahrhunderts. (Mitteilungen d. hist. Ver. d. Pfalz. 60 [1962] 33 ff.)

E. Beninger und Ämilian Kloiber, Oberösterreichische Bodenfunde aus bayrischer und frühdeutscher Zeit. (Jb. d. OÖ. Musealvereines 107, 1962, 125 ff.)

J. Lahusen, Zur Entstehung der Verfassung bayrisch-österreichischer Städte. (Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, Heft 5.) 1908.

H. Mitscha-Märheim, Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren. Die Völkerwanderungszeit in Österreich. Wien 1963.

Ae. Kloiber, Die Gräberfelder Oberösterreichs aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit. (Mitt. d. anthrop. Gesellschaft in Wien 90, 1960, 67 ff.)

G. Trathnigg, Rieselmauern in Wels. (OÖ. Heimatblätter 8, 1954, 326 ff.)

G. Trathnigg, Der Römerwall. (Österr. Zs. f. Kunst und Denkmalpflege 12, 1958, 92 ff.)

F. Wiesinger, Das Reihengräberfeld in Marchtrenk. (Mitt. der Anthropol. Gesellschaft in Wien 69, 1939, 140 ff.)

I. Zibermayr, Noricum, Bayern und Österreich. 1956.

In den Jb. d. Musealvereines Wels:

K. Holter u. W. L. Rieß, Römische Funde in der Rablstraße, 1970/71, 17, 1970/71, 15—23.

K. Holter, Geheimnisse eines Welser Bürgerhauses, 18, 1972, 17—48, bes. 19ff.

H. Mitscha-Märheim, Zu den bayr. Reihengräbern aus Wels. 8, 1961/62, 48 ff.

G. Trathnigg, Das östliche Gräberfeld. 7, 1961/62, 14 ff.

ders., Grabungs- und Fundberichte. Versuchsgrabung in der Stadtpfarrkirche. 8, 1962/63, 39 ff.

E. Trinks, Wels im Jahre 776. 1954, 25 ff.

NEUERE LITERATUR (AUSWAHL): K. Brunner, Oppositionelle Gruppen im Karolingerreich. Veröffentlichung des Instituts für Österr. Geschichtsforschung, Bd. XXV., Wien – Köln – Graz, 1979.

S. Haider, Zum Problem karolingischer Pfalzen in Oberösterreich, in: Jahrbuch der Stadt Linz 1980, Linz 1980, S. 11ff., bes. S. 31f.

K. Holter, Zwentibold und Pernstein, in: Jahrb. f. Landeskunde von NÖ., NF. XXXVIII., Wien 1970, S. 196–216.

ders., (Hg.) Baiern und Slawen in Oberösterreich. Probleme der Landnahme und Besiedlung (= Schriftenreihe des OÖ. Musealvereines-Gesellschaft f. Landeskunde, Bd. 10), Linz 1980.

ders., Frühgeschichte, in: Stadtmuseum Wels, Katalog: Vorgeschichte, Römerzeit, Frühgeschichte (= 22. Jb. MVWels, 1979/80) Wels, 1981, S. 129–140.

H. Koller, Die königliche Klosterpolitik im Südosten des Reiches, in: Archiv f. Diplomatik, Schriftgesch., Siegel- und Wappenkunde, 20., Köln u. Wien 1974, S. 13f.

M. Pertlwieser, Die frühmittelalterlichen Gräberfeldgrabungen des OÖ. Landesmuseums, in: K. Holter (Hg.), Baiern und Slawen in Ober-

österreich (= Schriftenreihe des OÖ. Musealvereines — Gesellschaft für Landeskunde 10, 1980), S. 43–80.

F. Prinz, Bayerns agilolfingische Kloster- und Adelsgeschichte, in: Die Anfänge des Klosters Kremsmünster (= 2. Erg. Bd. d. Mitt. d. OÖ. Landesarchivs, Hg. v. S. Haider), Linz 1978, S. 45ff.

K. Reindel, Die Bajuwaren, Quellen, Hypothesen, Tatsachen, in: Deutsches Archiv (DA), 37. Bd., 1981, S. 45ff.

H. O. von Rohr, Qui transtulit. Eine Stammreihe der von Rohr. Hannover 1963, bes. S. 254–261.

W. Störmer, Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterl. Bayern (= Studien zur bayer. Verfassungs- und Sozialgeschichte, 4.) München 1972, bes. S. 42f.

ders., Früher Adel, Studien zur politischen Führungsschicht im fränkisch-deutschen Reich v. 8.–11. Jh. (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters, Bd. 6/1,2) Stuttgart 1973, I. bes. S. 180, 208 usw.

ders., Adelige Träger von Rodung, Siedlung und Herrschaft... während des 8. u. frühen 9. Jhs., in: Die Anfänge des Klosters Kremsmünster (= wie Prinz) Linz 1978, S. 161.

H. Wolfram, Die Gründungsurkunde von Kremsmünster, in: Die Anfänge des Klosters Kremsmünster (= wie Prinz) Linz 1978, S. 60.

H. Wolfram u. F. Daim (Hrsg.), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im 5. u. 6. Jh. (= Österr. Akademie d. Wissenschaften, Hist.-phil. Kl. Denkschriften 145. Wien 1980.

ders., u. A. Schwarcz (Hrsg.), Die Bayern und ihre Nachbarn (= Österr. Akad. d. Wissensch., Phil.-hist. Kl., Denkschriften, 179) Wien 1985.

A. Zauner, Ergebnisse von 50 Jahren Forschung zur mittelalterlichen Geschichte Oberösterreichs, in: Jahrb. d. OÖ. Musealver.-Ges. f. Landeskunde, 128. Bd.) Linz 1983, S. 45ff.